

# Eine Aufgabe der Koordinierung

Was ist nötig, um Bio-Gemüse regional zu vermarkten? Eine Gruppe Engagierter ist beim Aufbau einer Wertschöpfungskette in Brandenburg auf Hürden gestoßen.



## Charis Braun

arbeitet im Bereich Agrar- und Ernährungswirtschaft der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde.

## Gerald Köhler

ist stellvertretender Geschäftsführer der Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg e. V. (FÖL).

Beide engagieren sich für das Projekt „Regionales Bio-Gemüse aus Brandenburg“ das im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaft „Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit“ (EIP-Agri) durchgeführt wird.  
www.biogemuese-brandenburg.de

Schildern Sie bitte eine der Herausforderungen, vor denen Sie standen.

**Braun:** Als wir uns die vorhandenen Glieder der Wertschöpfungskette angesehen haben, mussten wir feststellen, dass wir vor vielfältigen Problemen stehen. Ein Beispiel ist, dass es keinen Verarbeiter für Bio-Kartoffeln gab, der schälte und vorverarbeitete.

**Köhler:** Es ist eine große Herausforderung, aus dem Nichts einen solchen Betrieb aufzubauen. Insbesondere dann, wenn es in den Nachbarbundesländern große Player gibt. Wir haben uns deshalb bei den Verarbeitern von konventionell erzeugten Kartoffeln umgeschaut. Es gab zwei Betriebe; einer von ihnen war nicht ganz ausgelastet und gleichzeitig offen dafür, etwas Neues auszuprobieren. Wir haben zahlreiche Gespräche geführt und mit den Maschinen viele Testläufe gefahren. Mittlerweile hat sich dieser Betrieb, weil er das Marktpotenzial sieht, Bio-zertifizieren lassen. Es gibt jetzt in Brandenburg angebaute, geschälte und weiterverarbeitete Kartoffeln! Nur zum Verzehr werden sie aus dem Bundesland nach Berlin transportiert.

## Was würde Kooperationen künftig erleichtern?

**Braun:** Wir schlagen vor, Wertschöpfungsketten-Entwicklerinnen und -Entwickler einzusetzen. Sie kennen sich in der Lebensmittelwirtschaft aus, haben aber auch methodische Kompetenzen in Prozessgestaltung, systemischem Coaching oder Mediation. Wir nennen sie ganz bewusst Entwickler, weil wir uns am Konzept der Organisationsentwicklung orientieren. Sie gestalten mit den Akteuren zusammen einen Veränderungsprozess. Was sie nicht tun, ist Ware zu koordinieren. Wichtig ist, dass sie eine neutrale, allparteiliche Haltung einnehmen. Für das brandenburgische Landwirtschaftsministerium haben wir aus dem Projekt heraus eine politische Handreichung geschrieben, denn es gibt erste Ideen, solche Stellen zu finanzieren. Wir sind in engem Austausch. In Brandenburg gibt es noch viel zu entwickeln.

## „Frau Braun, Herr Köhler, welche Probleme sind aufgetreten?“

**Braun:** Nur wenige Landwirte bauen in Brandenburg Bio-Gemüse und Bio-Kartoffeln an, obwohl mit Berlin vor der Haustür eine große Nachfrage herrscht. Die meisten Akteure entlang der Wertschöpfungskette kannten sich vor dem Projektstart nicht, weil sie über das Bundesland verteilt sind. Diejenigen, die Interesse hatten, eine Wertschöpfungskette aufzubauen, brachten unterschiedliche betriebliche Voraussetzungen mit: Es waren Neueinsteiger, Hofnachfolger und auch etablierte Unternehmen. Es galt, sie und ihre Interessen zusammenzubringen.

**Köhler:** Die marktliberale Sicht auf die Dinge wäre, zu fragen, warum die Akteure nicht selbst tätig geworden sind. Die Antwort: Kooperation muss initiiert und begleitet werden.

**Braun:** Strategische Kooperationen entstehen nicht nebenbei. Landwirte und andere Unternehmer haben im Alltagsgeschäft häufig keine Zeit dafür.

## Wie sind Sie das Projekt angegangen?

**Köhler:** Die FÖL hat seit über 20 Jahren ein Netzwerk über alle Wertschöpfungsstufen der regionalen Bio-Branche aufgebaut. Und durch die langjährige Zusammenarbeit mit der Hochschule bündeln wir Kompetenzen, um ein solch komplexes EIP-Agri-Projekt gemeinsam umzusetzen.

**Braun:** Als Hochschule ist es uns wichtig, zusammen mit Praktikern Wissen zu generieren. Dazu bietet gerade die EIP-Struktur viel Potenzial, weil in diese Prozesse der Wissenstransfer integriert ist.

„Kooperation muss initiiert und begleitet werden.“

Frau Braun, Herr Köhler, vielen Dank für das Gespräch! Das Interview führte Andrea Birrenbach. ■